

Hunderte gar keine Schrift ist, also überhaupt noch nicht schreiben gelernt hat. Ein Arzt muß nicht bloß ver- schreiben, sondern auch schreiben können; uns zu ver- schreiben sind wir andern Leute auch im Stande.

Man glaube nicht, daß durch Uebung und Fleiß sich ein Feder, der gesunde Finger hat, eine schöne Hand- schrift aneignen kann, die Kalligraphie also eine mecha- nische Kunst ist. Es gehört ein eigener Schönheitsinn dazu, eine Geläufigkeit im Bilden zierlicher, kunstmäßi- ger Buchstaben zu erlangen, und nur auf geläufiges Schönschreiben kommt es an, nicht auf das tagelange Malen und Zeichnen der Buchstaben mit allen möglichen Hülfsmitteln. Da sollte man nun vermeinen, daß die Maler und Zeichner, die doch eigentlich auch weiter nichts thun, als durch Linien und Punkte schöne Figuren ent- werfen, ganz perfekte Kalligraphen seyn müßten; dieß ist aber durchaus nicht der Fall. Der Schönheitsinn be- gleitet diese Künstler, welche mit den Buchstaben der sichtbaren Natur schreiben, aus ihren größern und com- plicirtern Verhältnissen nicht in die kleinern und einfa- chern der Zeichenschrift, deren Bedeutung nur das Auge des damit Vertrauten entziffern kann, und die Hand gönnt sich beim Schreiben nicht die Ruhe, wie beim Zeichnen; der ästhetische Sinn, welcher aus den Fingern in den Kreidestift oder Pinsel strömt, ist nicht derselbe, welcher die Feder regiert. Und man kann wohl sagen, daß seit Erfindung der Buchdruckerkunst, besonders un- ter den Gelehrten, die Schreibekunst vernachlässigt wor- den ist. Man sehe nur die alten Manuscripte an, die so zierlich, so klassisch verschnörkelt, in jedem Buchstaben so mit Liebe und eisernem Fleiß behandelt sind. Die je- zigen Gelehrten und Schriftsteller verachten die Schreibekunst, obgleich sie ohne diese Kunst null wären. Sie schämen sich, schöne Schriftzüge zu machen, und halten es für ganz unnütz, denn sie wissen, daß ein fragenhaft geschriebener Aufsatz im Druck eben so aussieht, wie ein schön geschriebener. Hier hätte ich Gelegenheit, ein Wort

über die Literaten zu sagen, die in göttlichster Noncha- lance die unsaubersten und uncorrectesten Brouillons ohne Weiteres zum Druck in Zeitschriften und Taschen- bücher einsenden, und den Redacteur, den Seher und Corrector in Verzweiflung bringen, aber das lasse ich klüglich bleiben, aus einem Grunde den die Redaction dieser Blätter recht gut einsieht, und bemerke dafür bloß, daß ich dem Himmel danke, kein Redacteur und kein Ty- pograph zu seyn, der schlechte Handschriften ex officio und gründlich studieren muß.

Sobald eine Fortsetzung dieses Thema's Platz findet, sollen die Handschriften der Frauen auch ihr Theil er- halten.

Breslau.

Radislaus Tarnowski.

Ameiseneier von Thuringus.

Die Meile der Berlin-Potsdamer Eisenbahn kostet 280000 Thaler.

An den sogenannten Dschungles in Ostindien erreicht das Gras oft eine Höhe von 17 Fuß und die Stengel werden $1\frac{1}{2}$ Zoll im Durchmesser stark.

Herbstklage.

Ach! des Frühlings süße Lieder
Sind verstummt und traurig nieder
Senkt die Blum' das welke Haupt,
Und des Haines grüne Bäume,
Wo ich träumte holde Träume,
Hat der rauhe Herbst entlaubt.

Ach! der Liebe Himmelswonnen,
Wie des Lenzes Traum zerronnen,
Kehren nimmer mir zurück! —
Schmerzlich tönen meine Saiten,
Und die Sehnsuchts Thränen gleiten,
Und es trübet sich der Blick.

R. Köhler.

Nachrichten aus dem Gebiete der Künste und Wissenschaften.

Correspondenz-Nachrichten.

Aus Pesth.

(Beschluß.)

Eine zweite musikalische Novität war das plötzliche Auftauchen eines musikalischen Wunderkinds. Ich gestehe frei, daß sogenannte Kindervirtuosität mir stets einen Wi- derwillen einflößte, weil dergleichen Süßlinge meist nur Werke des Mechanismus, den natürlichen Entwickelungs- prozeß eines vorhandenen Talentes hemmen, mit den vor- rückenden Jahren absterben, oder von zu frühem Ueberreiz gar absterben. — Nur höchst selten potenzirten sich soge-

nannte Kindergenies auf den Culminationspunkt der Ge- nialität, wo man sie im Kindesalter, im Geiste zu sehen wähnt. — Ganz anders jedoch verhält es sich mit unserm musikalischen Wunderkinde, das zu seiner Violinvirtuosität eine universelle, vorgerückte, wissenschaftliche Bildung, ja, was noch mehr und was von einem achtjährigen Knaben am bewunderungswürdigsten erscheint, einen ästhetischen Geschmack mitbringt. Wenn die Vorsehung dieses Kind kräftigt und erhält, so prophezeihe ich ihm bald einen eu- ropäischen Ruf, und die geneigten Leser der Vespertina werden sich bald eines achtjährigen Knaben, Joseph Ju- lius Joachim genannt, entsinnen, wenn die Fama von Pa- ris und London aus, wohin sich dieser in Begleitung seiner